

„Wir tun ihr ja nix“, brummte einer. „Wir spotten s'ja nur, weil's gar so wüst is'!“

Ich kümmerte mich nicht um sie, sondern trat auf das Mädchen zu.

„Komm“, sagte ich. „Ich führ' dich ins Dorf. Wo bist du daheim?“

Sie tat die Hände vom Gesicht, ich wollte zurückfahren, aber ich bezwang mich. Sie war wirklich erschreckend häßlich. Ein großes Feuermal bedeckte ihre rechte Wange, die linke war gelbfahl, so daß das brennende Rot der andern Gesichtshälfte um so krasser erschien. Und überdies hatte sie eine Hasenscharte.

„Ich bin die Nichte vom Lehrer“, sagte sie und sah mich dankbar an.

Ich nahm sie an der Hand und führte sie an den höhnisch grinsenden Burschen vorbei ins Dorf hinab.

„Wie heißt du denn?“ fragte ich im Gehen.

„Erika.“

„Erika? — Wie kommst du zu diesem Namen. Bist du denn nicht von hier?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich bin von der Stadt. Ich bin nur herausgekommen, um gesund zu werden. Aber ich weiß nicht, ich werd' wohl sterben.“

Ich sah sie scheu von der Seite her an. Mein Blick blieb verwundert an ihr haften. Jetzt, da das Feuermal von mir abgewandt war, da ich nur die reine Linie ihres Profils, das blonde Haar, das in der Sonne grüngolden funkelte, das tiefblaue Auge sah, schien sie mir mit einmal schön.

„Sterben?“ fragte ich betroffen. „Was sagst du da?“

„Es ist schon so. Der Arzt sagt, ich bin lungenkrank.“

Ich blickte sie entgeistert an. Das erstemal im Leben hatte ich hier einen Menschen vom Sterben reden hören. So ruhig, als stände sie mit dem Tod auf du und du. Mich überlief es. Sie deutete in den Wald hinein:

„Willst nicht mit mir kommen? Ich will dir meinen Wald zeigen, weil du so lieb warst mit mir.“

Ich folgte ihr. Der Weg stieg einem Bach entlang empor. An einer alten, verfallenen Waldmühle ging's vorbei, bis wir endlich zu einem zauberhaft schönen Plätzchen kamen. Die Nadelbäume traten ein wenig zurück, ein moosbedeckter Felsen schob sich, vom spülenden Wasser gerundet, in das Bächlein vor, und hinter ihm hob sich hellgrün ein kleines Wiesenfleckchen von den dunklen Tannen ab. Auf dieser Blöße standen licht, heiter, jungfräulich zart drei ranke Birken. Erika hielt an. Ihr Atem ging schwer.

„Siehst“, keuchte sie, „das ist mein Märchenwald. Und hier — die Halde am Bach, die nenn' ich die Smaragdinsel. Hier lieg' ich und träum'. Komm, spring mit mir übern Bach.“

Ich gehorchte. Sie ließ sich ins Gras fallen, ich legte mich an ihre Seite.

„Schau zum Himmel“, sagte sie. „Die Wolken! Heut sind sie wieder wie Geister-schwäne. Einmal hab' ich eine Wolke gesehen, die war wie eine schwimmende Insel, mit Palmen drauf. Da hab' ich mir gedacht, dort komm' ich hin, wenn ich gestorben bin.“ Sie setzte sich auf.

Ein Hustenanfall durchschüttelte ihren schmalen Körper.

„Da siehst du's“, sagte sie nach einer Weile leise und traurig.

Ich versuchte sie zu trösten.

„Nein, nein, es ist schon so. Ich muß sterben. Wenn ich nur wüßt' — warum? Wofür?“ Sie senkte den Kopf. Dann sah sie mich an, ihre Augen brannten, auf der bleichen Wange zuckten rote Flecken, das Feuermal färbte sich bläulich. „Du, sag — warum bist du bei mir? Ich bin so häßlich!“

Ich sah ihr in die Augen, eine warme Welle von Zärtlichkeit überflutete mich. „Du bist nicht häßlich“, sagte ich leise.

„Das redest du nur so.“

„Nein, du bist nicht häßlich, Erika“, wiederholte ich ernst.

„Was bin ich dann? Etwa gar schön?“ Bitter klangen die Worte.

„Du bist — lieb.“

Eine Weile sah sie mich an, dann riß sie jäh meine Hand an sich und bedeckte sie, ehe ich's wehren konnte, mit Küssen.

„Du bist der einzige gute Mensch auf der Welt“, stammelte sie.

Erregt war ich aufgesprungen. Scham rang in mir mit einem dunklen Etwas, das ich nicht kannte, das mich zu diesem Mädchen zog. Mit einmal riß ich sie an mich und keuchte:

„Du bist mir lieb — du — Erika!“

Ich bedeckte ihre Stirn, ihre Wangen, ihren entstellten Mund mit Küssen, ich preßte sie, deren Sinne vergingen, an meine Brust . . .

Als wir Stunden später unter der glühenden Mittagssonne zu Tal wanderten, da sagte sie:

„Jetzt weiß ich, warum ich sterben muß. Gott hat mich hierhergeschickt, damit ich einem begegne, der mich lieb hat.“

Ich drückte schweigend ihre Hand.

Drei Wochen später starb Erika. Sie hatte einen Blutsturz . . .

Das war meine erste Liebe.“ — — —

Martin sah die Freunde an. Sie hatten die Köpfe gesenkt und schwiegen.